

<b>Zeitschrift:</b>	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
<b>Band:</b>	17 (1970)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Die liturgische Ausrichtung des Theologie-Unterrichtes
<b>Autor:</b>	Baumgartner, Jakob
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-761581">https://doi.org/10.5169/seals-761581</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

JAKOB BAUMGARTNER

## Die liturgische Ausrichtung des Theologie-Unterrichtes \*

Die folgenden Ausführungen möchten das Problem zu klären versuchen, inwieweit und auf welche Weise dem liturgischen Anliegen innerhalb der verschiedenen theologischen Disziplinen Rechnung getragen werden kann und muß, in Entsprechung zu den vom Konzil aufgestellten Forderungen<sup>1</sup>. Bevor wir jedoch die gottesdienstliche Orientierung der einzelnen Teilgebiete ins Auge fassen, scheint es angezeigt, wenigstens in Kürze einiges zur Sprache zu bringen, das uns die Schwierigkeiten heutiger gottesdienstlicher Ausbildung in etwa zu veranschaulichen vermag, Schwierigkeiten, die zum Teil auf der gegenwärtigen Glaubenssituation beruhen, zum Teil der Lage der Dinge auf dem Gebiet der Liturgiewissenschaft selber zuzuschreiben sind, einer Wissenschaft, die ihre Methode noch sucht<sup>2</sup>. Andererseits drängt sich voraufgehend eine Darstellung des Verhältnisses der Theologie zur Liturgie allgemein auf, um die bestehenden Bezüge zwischen ihnen zu Gesicht zu bekommen. Zum Schluß seien einige Wünsche erlaubt, die dem Liturgiewissenschaftler am Herzen liegen. Das Referat gliedert sich demnach wie folgt:

\* Vortrag, gehalten am Dozentenseminar der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schw., das unter dem Thema: «Die ökumenische, missionarische, pastorale und liturgische Ausrichtung aller theologischen Disziplinen» vom 14.–16. Mai 1970 stattfand.

<sup>1</sup> LK 16.

<sup>2</sup> Cf. A. HÄUSSLING, Die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft, in: Liturgie und Gesellschaft, hrsg. von H. B. Meyer, Innsbruck 1970, 103–130. S. 106: «Es könnte ... scheinen, als sei es ganz klar, was Liturgiewissenschaft ist. Es ist aber gar nicht so klar ...» – Vgl. auch H. RENNINGS, Über Ziele und Aufgaben der Liturgik, in: Concilium 5 (1969), 128–135; B. BOTTE, A propos de la formation liturgique dans les séminaires, in: MD Nr. 66 (1961), 70–76; DERS., A propos des manuels de liturgie, in: Les Quest. lit. et paroissiales 33 (1952), 117–124; ebd. 112–116: L'enseignement de la liturgie dans les séminaires (E. MOUREAU).

- I. Liturgie als Problem
- II. Liturgiewissenschaft nach Vatikanum II
- III. Kirchliche Bestimmungen zur liturgischen Ausbildung
- IV. Verhältnis der Theologie zur Liturgie
- V. Liturgische Orientierung der einzelnen theologischen Disziplinen
- VI. Drei Desiderata

### I. LITURGIE ALS PROBLEM

1958 bemerkte Walter Freytag auf der Weltmissionskonferenz von Ghana: «Früher hatte die Mission Probleme, heute ist sie selbst zum Problem geworden»<sup>3</sup>. Was dieser protestantische Missiologe in bezug auf die Evangelisierung aussagt, können wir mit Fug und Recht auf die Liturgie abwandeln. Eigentlich erwarteten wir, daß mit der Veröffentlichung der Liturgiekonstitution von Vatikanum II, die eine Art Krönung all der seit Jahrzehnten unternommenen Anstrengungen darstellt, eine gewisse Ruhe einkehren, eine Periode der Vertiefung und pastoralliturgischen Erziehung der Gläubigen einsetzen würde. In Tat und Wahrheit verhält es sich nun aber etwas anders. Gewiß, mancherorts erzielte man seit jenem denkwürdigen 4. Dezember 1963 erfreuliche Fortschritte in der Gestaltung der Gottesdienste; die allermeisten Pfarreien versuchten, wenn auch mit mehr oder weniger Geschick und Enthusiasmus, die neuen Riten einzuführen<sup>4</sup>. Indessen breitet sich – und dies kann jeder feststellen, sofern er etwas hinsieht und hinhört – ein unverkennbares Malaise aus, von dem nicht zuletzt die Jugend und auch die Studenten betroffen sind. Die Liturgie selbst wird zum Problem.

Es wird gefragt, ob die Zusammenkunft der Christen zum Gottesdienst sich überhaupt als notwendig erweise. Kann man sich diesen Luxus der Liturgie noch leisten, wo wir moderne Menschen es schon so schwer haben, den Glauben an Gott und Jesus Christus zu verantworten? Zu dieser Krise christlicher Lebensbewältigung kommt dann hinzu die Frage, ob in einer säkularisierten Welt Gottesdienst noch einen andern Sinn haben dürfe, als den Christen radikal seinem Mitmenschen, der

<sup>3</sup> W. FREYTAG, Reden und Aufsätze I, München 1961, 111.

<sup>4</sup> W. von ARX, Fünf Jahre Liturgiereform. Wurden die geweckten Hoffnungen erfüllt? In: Vaterland Nr. 61 (14. 3.) 1970; Nr. 67 (21. 3.) 1970. Allerdings geht der Autor kaum auf die ernste Krise heutigen Gottesdienstes ein.

Schaffung einer humaneren Welt zu verpflichten<sup>5</sup>. Erscheint in einer Epoche, da soviel Ungerechtigkeit herrscht, Würde und Freiheit des Menschen mannigfach gefährdet sind, erscheint da das gottesdienstliche Handeln nicht geradezu als Flucht vor der rauen Wirklichkeit, vor dem Engagement? Lenkt es ihn nicht weg vom absolut notwendigen Dienst am Bruder? Trägt es nicht dazu bei, das religiöse Establishment zu perpetuieren? Weiter wird gefragt nach der Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen. Fühlt er sich noch imstande, Gottesdienst in überlieferten Formen, Zeichen und Symbolen, in einer kultischen Sprache zu feiern, die nicht mehr seiner eigenen Erfahrung entspringen? Wie soll der aktiv schöpferische, zukunftsbezogene heutige Mensch in einer Atmosphäre der Kontemplation, des Schweigens, der Anbetung und des Gedenkens vergangener Heilstaten sich zurechtfinden? Bezweifelt wird, ob Stil und Programm traditioneller Gottesdienste noch auf die Bedürfnisse und Erfordernisse der Gegenwart passen und eingehen. Und schließlich ist die Liturgie, von der tiefreichenden Erschütterung bisherigen Gottesverständnisses her, in eine eigentliche Grundlagenkrise geraten, deren Ausmaße wir noch kaum erahnen<sup>6</sup>. Wenn die Gottesfrage das Thema eins moderner Theologie bildet, so dürfte einleuchten, daß eine solche Situation den Liturgiker schwerstens mitbetrifft. Wie soll so etwas wie Gottesdienst noch möglich sein, wo der Sinn für das Gebet abhanden kommt, und auf welche Weise hat sich in einem derart a-theistischen Zeitalter christlicher Kult zu vollziehen?<sup>7</sup>

Wir sehen, die Erörterungen in liturgicis beschränken sich keineswegs mehr bloß auf die Details eines Zeremoniells, auf Form- und Gestaltungsprobleme, sondern sie röhren an die Grundfragen christlichen Kultes überhaupt. Symptomatisch für diese Lage ist, daß einer der Begründer und ein unermüdlicher Förderer des liturgischen Aufbruches,

<sup>5</sup> Zu dieser Frage cf. E. SCHILLEBEECKX, Glorifier Dieu en plein monde. Tension entre l'engagement dans le monde et la célébration liturgique, in: *Liturgies et communautés humaines. Vers une vie liturgique diversifiée*. Hrsg. von Th. Maertens, Paris 1969, 103–128. – Zum Fragenkomplex Religion-Glaube-Liturgie cf. *Faut-il encore une liturgie? Liturgie, religion, foi*. Hrsg. von Th. Maertens, Paris 1968.

<sup>6</sup> B. LUYKX, Le renouveau liturgique et la théologie de la mort de Dieu, in: *Revue du Clergé africain* 24 (1969), 249–276.

<sup>7</sup> Siehe dazu etwa: A. AUBRY, *Le temps de la liturgie est-il passé? Signes sacrés et signes des temps*, Paris 1968; M. EINIG, *Der heutige Mensch und die Liturgie*, Augsburg 1968; G. DEUSSEN, *Die neue liturgische Gemeinde*, Frankfurt a. M. 1968; Ist der Mensch von heute noch liturgiefähig? Ergebnisse einer Umfrage. Hrsg. von Th. BOGLER, Maria Laach 1966.

Romano Guardini, im April 1964, anlässlich des III. Deutschen Liturgischen Kongresses in Mainz, eine Art Total-Kontestation anmeldete in seinem inzwischen viel verhandelten Brief, auf den freilich eine befriedigende Antwort bislang noch aussteht<sup>8</sup>. Es gehe in der Liturgiereform nicht so sehr um rituelle und textliche Verbesserungen, vielmehr um die Wirklichkeit und den echten Vollzug des liturgischen Aktes schlechthin. «Sollte man sich nicht zu der Einsicht durchringen, der Mensch des industriellen Zeitalters, der Technik und der durch sie bedingten soziologischen Strukturen sei zum liturgischen Akt einfach nicht mehr fähig? Und sollte man, statt von Erneuerung zu reden, nicht lieber überlegen, in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien, damit dieser heutige Mensch mit seiner Wahrheit in ihnen stehen könne?»<sup>9</sup> Doch radikaler noch als beim alternden Guardini muß es jetzt heißen: Wie läßt sich in unserer Welt das Geheimnis Gottes, das Heilige erfahren?

Als *erste Forderung* ergibt sich: die heutige Grundproblematik des Gottesdienstes unverstellt zu sehen und von ihr her zu versuchen, die Fragen zu lösen, zu lösen in Zusammenarbeit der verschiedensten Fachgebiete, zuerst und zuvörderst die schmerzliche Frage nach den neuen Möglichkeiten der Gotteserfahrung und der Wertung des Gebetes, dann Probleme wie das horizontaler-vertikaler Frömmigkeit, Sakral-Profan, die Sinnfrage der Tradition (ist Liturgie ja wesentlich Paradosis), u. a. m.

## II. LITURGIEWISSENSCHAFT NACH VATIKANUM II

Wenn die eben anvisierten Schwierigkeiten liturgischer Formung und Bildung von der aktuellen Gottesproblematik und vom modernen Menschen mit seinen Hemmnissen im gottesdienstlichen Vollzug herstammen, so liegt ein anderes Handicap eher auf Seiten der liturgiewissenschaftlichen Forschung und Lehre selber. Jene Zeiten, da Liturgik vornehmlich als Rubrizistik verstanden und betrieben wurde, dürften endgültig verabschiedet sein. Nach einer ersten Blüte gottesdienstlicher Forschungen im 16.–18. Jh. mit ihren bahnbrechenden Quellenausgaben erlebte die historische Betrachtungsweise der liturgischen Handlungen, Zeichen und Formulare seit der Mitte des letzten Jahrhunderts einen

<sup>8</sup> Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der liturgischen Bildung, in: Lit. Jb. 14 (1964), 101–106.

<sup>9</sup> Ebd. 106.

neuen Aufschwung<sup>10</sup>. Man versuchte, die Elemente, aus denen der Gottesdienst sich zusammensetzt, in ihrer geschichtlichen Entfaltung zu erfassen. Diese Phase der genetischen Darstellungen warf reiche Früchte ab<sup>11</sup>. Niemand wird die Notwendigkeit, die Bedeutung und den Wert der Liturgiehistorie mit ihren Hilfsdisziplinen (der vergleichenden Liturgiewissenschaft, der Philologie, der Archäologie) in Zweifel ziehen wollen, besonders dann nicht, wenn sie mehr anstrebt als bloß Sammlung und Verhör der Zeugnisse, nämlich darüber hinaus sich bemüht, die die Entwicklung bestimmenden Faktoren, die in Erscheinung tretenden Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. Auch in Zukunft werden wir der liturgiehistorischen Forschung nicht entraten können, sofern man nicht freischwebend Liturgik praktizieren und allen möglichen Phantasien Tür und Tor öffnen will. Immer wird der geschichtliche Befund die Ausgangsbasis und Voraussetzung für ein tieferes Verständnis bilden müssen; nur so werden wir all der Möglichkeiten gewahr, Gott explizit als Gott anzuerkennen. Rückblickend erfahren wir, was die Kirche in ihrem gottesdienstlichen Vollzug getan hat und damit auch, was sie ist.

Indessen darf es nicht sein Bewenden bei der geschichtlichen Aufhellung der liturgischen Tatsachen haben; die historische Schau ruft nach einer Ergänzung durch eine mehr theologische Perspektive<sup>12</sup>. Nach der Überwindung des ritualistisch-rubrizistischen Verständnisses hat sich die heutige Liturgiewissenschaft aber auch nicht mehr in erster Linie mit der Geschichte zu befassen<sup>13</sup> oder die bestehende Gottesdienst-

<sup>10</sup> Zur Liturgiewissenschaft cf. A. G. MARTIMORT, *L'Eglise en prière. Introduction à la liturgie*, Tournai <sup>3</sup>1965, 10–14 (mit Literaturangaben); wissenschaftstheoretische Reflexionen zur Liturgik siehe bei A. HÄUSSLING, a. a. O. 104 ff. (104 f. Bibliographie zum Thema).

<sup>11</sup> Z. B. L. EISENHOFER, *Handbuch der Liturgik*. 2 Bde, Freiburg i. Br. 1932/33; M. RIGHETTI, *Storia liturgica*. 4 Bde, Mailand <sup>3</sup>1964–1969 (Bd. IV <sup>2</sup>1959); J. A. JUNGMANN, *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. 2 Bde, Wien <sup>5</sup>1962; A. STENZEL, *Die Taufe. Eine genetische Erklärung der Taufliturgie*, Innsbruck 1958.

<sup>12</sup> Cf. dazu C. VAGAGGINI, *Theologie der Liturgie*, Einsiedeln 1959. Der Einbau des theologischen Gehaltes der Liturgie in die Dogmatik (ebd. 356–364); J. A. JUNGMANN Art. «Liturgiewissenschaft» in: *Sacramentum Mundi. Theol. Lexikon für die Praxis* Bd. III (Freiburg i. Br. 1969), 282–288. S. 287: «Geschichte und Theologie müssen in der Liturgiewissenschaft ständig ineinander greifen». – Zur Methode der Liturgiewissenschaft siehe auch L. FENDT *Einführung in die Liturgiewissenschaft* Berlin 1958; der Autor unterscheidet zwischen Liturgiewissenschaft, die «dem historisch-exegetischen Wissen um die im Laufe der Geschichte aufgetauchten Formulare» diene, und Liturgik als Teil der praktischen Theologie (S. 1) – welche Aufspaltung wir nicht bejahren können.

<sup>13</sup> Die Liturgiewissenschaft gehöre zur historischen Theologie, insbesondere

ordnung zu beschreiben, also eine Phänomenologie zu bieten oder allein über die zu schaffende Liturgie (*Liturgia condenda*) zu reflektieren<sup>14</sup>, sondern es ist ihr aufgetragen, das Geschehen der Liturgie selbst zu ihrem Gegenstand zu machen, kurz: eine materiale Liturgik zu erarbeiten. Bereits 1921 plädierte Guardini dafür, daß (neben dem historischen Zweig) eine systematische Behandlung «der lebendigen, opfernden, betenden, die Gnadengeheimnisse vollziehenden Kirche in ihrer tatsächlichen Kultübung» erfolge<sup>15</sup>. Inzwischen geschah einiges in dieser Richtung; denken wir etwa an die Arbeiten Casels, an Vagagginis «Theologie der Liturgie», an das von Martimort herausgegebene Handbuch der Liturgiewissenschaft, an einzelne Werke Daniélous, an L. Bouyers «Le mystère pascal», an zahlreiche Beiträge in *La Maison-Dieu*, an das Handbuch des evangelischen Gottesdienstes<sup>16</sup>. Doch liegt dieses Feld noch weithin brach, und das Postulat einer theologischen Gesamtschau gottesdienstlichen Geschehens, also einer theologischen Liturgik, bleibt auf katholischer Seite nach wie vor dringlich. Wer nach einer Theologie des Kirchenjahres oder besonders nach einer Theologie des *Officium divinum* Ausschau hält, erlebt an dem tatsächlich Vorhandenen einige Enttäuschung<sup>17</sup>. Gerade hier bedürfte der Liturgiker des Beistandes anderer Disziplinen, deshalb als *zweite Forderung*: Um das theologische, biblische und geistliche Gedankengut gottesdienstlichen Geschehens zu heben und in einer Synthese zu vereinen, erweist sich die Mitwirkung speziell der biblischen und dog-

zur Kirchengeschichte, behauptet A. STUIBER noch 1961 in *LThK VI*, Art. «Liturgik», 1095–1097.

<sup>14</sup> So K. RAHNER, Die praktische Theologie im Ganzen der theologischen Disziplinen, in: *Schriften zur Theologie VIII*. Einsiedeln 1967, 133–149. S. 148: «Dadurch ist die Liturgiewissenschaft auf jeden Fall in nächste Nähe zur praktischen Theologie gerückt».

<sup>15</sup> Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft, in: *Jb. für LW 1* (1921), 97–108 (Zit. 104).

<sup>16</sup> O. CASEL, Das christliche Opfermysterium. Zur Morphologie und Theologie des eucharistischen Hochgebetes, Graz 1968 (hrsg. von V. WARNACH, mit vielen Lit.-Angaben); zu VAGAGGINI siehe Anm. 12; zu MARTIMORT Anm. 10; J. DANIÉLOU, *Sacramentum futuri. Etudes sur les origines de la typologie biblique*, Paris 1950; DERS., *Bible et Liturgie. La théologie biblique des Sacrements et des fêtes d'après les Pères de l'Eglise*, Paris 1958. – L. BOUYER, *Le mystère pascal. Paschale Sacramentum*, Paris 1957. – LEITURGIA. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes. 5 Bde, Kassel 1954 ff.

<sup>17</sup> Man lese etwa bezüglich des Stundengebetes R. GANTOY, *Problématique de l'Office hier et aujourd'hui*, in: *MD Nr. 95* (1968), 7–15; bei MARTIMORT a. a. O. widmet P. SALMON der Geschichte des Offiziums die Seiten 809–882, der Theologie des Offiziums die Seiten 893–902.

matischen Theologie als unerlässlich. «Möchten sich doch weit mehr Theologen als bis anhin mit der Liturgie befassen», schreibt C. Vagagini<sup>18</sup>, «zum großen Vorteil nicht nur der Liturgie und der liturgischen Bestrebungen, sondern auch der Theologie selber».

Wie alle Theologie steht auch die Liturgiewissenschaft im Dienste der Praxis, der gegenüber sie eine kritische Funktion ausübt. In welchem Maße dies geschehen kann, verdeutlichen uns gut die letzten Jahrzehnte, während denen sich die bestehenden römischen Liturgieformen eine Relativierung gefallen lassen mußten. Die Liturgiewissenschaft wird aber auch in Zukunft ihr kritisches Amt auszuüben haben, nämlich an den nachkonkiliären Schöpfungen, ständig überprüfend, ob die vorhandenen Formen wirklich auf den heutigen Menschen zugeschnitten sind und ihm das rechte Feiern ermöglichen<sup>19</sup>. Ohne die Zuhilfenahme moderner Wissenschaften, etwa der Soziologie und der Psychologie, gelingt ihr wohl kaum die Beantwortung der Frage, wie die Liturgie wahrhaft die des Volkes Gottes hier und heute sein kann. Soziologische Forschung, integriert in die Liturgiewissenschaft, ergänzt andere (die dogmatische und historische) Betrachtungsweisen, und sie verbürgt eine ständige Anpassung an die tatsächlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten<sup>20</sup>, während die Psychologie etwa die Rolle der Symbole und die Bedeutung des Ritus im Leben des Menschen zu erhellen und damit einen gewichtigen Beitrag zum Verständnis gottesdienstlichen Geschehens zu leisten vermag<sup>21</sup>. Das gleiche gilt für die Religionswissenschaft, speziell die Religionsphänomenologie, an deren Fragestellungen und Ergebnissen ein Liturgiker, will er des kultischen Phänomens und seiner Strukturen, der Erscheinungen des Heiligen in den verschiedensten Formen ansichtig werden, nicht achtlos vorübergehen kann<sup>22</sup>. Wie läßt sich heute eine verantwortliche Sprache des Glaubens, des Gebetes und der Liturgie finden, wie muß eine solche tönen, auf welche Weise sind die Erfahrungen

<sup>18</sup> A. a. O. 11.

<sup>19</sup> Zur kritischen Funktion der Liturgiewissenschaft cf. A. HÄUSSLING a. a. O., spez. 111 ff.

<sup>20</sup> Zur Einbeziehung der Soziologie und Sozialpsychologie in die LW cf. H. B. MEYER, Liturgie und Gesellschaft, Innsbruck 1970; Nr. 91 (1967) von: La MD: Liturgie et sciences humaines.

<sup>21</sup> A. VERGOTE, Regard du psychologue sur le symbolisme liturgique, in: MD Nr. 91 (1967), 129–151; L. BOUYER, Le rite et l'homme. Sacralité naturelle et liturgie, Paris 1962.

<sup>22</sup> Cf. H. J. AUF DER MAUR, Das Verhältnis einer zukünftigen Liturgiewissenschaft zur Religionswissenschaft, in: Arch. für LW X/2 (1968), 327–343.

des Heiligen ins Wort zu heben? <sup>23</sup> Bei der Beschäftigung mit diesen so schweren und bedrängenden Fragen werden wir mit Nutzen sowohl die Literatur- wie die Kommunikationswissenschaftler beziehen, beruht doch der Gottesdienst auf einem Mitteilungsvorgang. Derart weitet sich der Raum der Liturgiewissenschaft aus, und sie gelangt ins Gespräch nicht allein mit den theologischen Nachbarfächern, sondern auch mit andern Stoffgebieten und entwickelt sich «zu einer zugleich ... elementardogmatischen und empirisch-anthropologischen Wissenschaft vom Gottesdienst der Christen» <sup>24</sup>.

### III. KIRCHLICHE BESTIMMUNGEN ZUR LITURGISCHEN AUSBILDUNG

Wir bedachten soeben die Vielfalt der Probleme, wie sie einem Liturgiker unserer Tage zuwachsen. Wie umschreiben nun neuere kirchliche Verlautbarungen die Aufgaben dieses Wissenschaftlers? Nachdem die Enzyklika «Mediator Dei» die besten und sichersten Resultate der bis anhin (1947) angestellten Liturgieforschung, besonders auch theologischer Natur, ausgewertet hatte, machte sich das Konzil den Ruf nach einer vermehrt theologisch ausgerichteten Betrachtungs- und Lehrweise zu eigen. Eine ganze Reihe Artikel der Liturgiekonstitution handeln über die liturgische Ausbildung <sup>25</sup>, doch interessiert uns in diesem Zusammenhang vor allem Nummer 16, die drei beachtenswerte Aussagen enthält <sup>26</sup>.

Einmal zum *Stellenwert der Liturgiewissenschaft unter den theologischen Disziplinen*: Nach den für die theologischen Fakultäten bestimmten Anweisungen der Studienkongregation (in Ausführung der Apost. Konstitution «Deus scientiarum Dominus» Pius' XI. vom 24.5.1931) zählte die Liturgik (wie z. B. Hebräisch und Bibelgriechisch) zu den Hilfsfächern (*disciplinae auxiliares*), die «zur guten Behandlung der Haupt-

<sup>23</sup> Versuche zeitnäher Sprache (die freilich in manchem problematisch bleiben) bietet W. GöSSMANN, Wörter suchen Gott. Gebets-Texte, Einsiedeln 1968.

<sup>24</sup> E. GRIESE, Perspektiven einer liturgischen Theologie, in: *Una Sancta* 24 (1969), 102–113. Auch dieser evang.-lutherische Theologe verficht eine theologisch orientierte Liturgik: «Es geht heute um die Grundlegung und Erarbeitung einer liturgischen Theologie» (103).

<sup>25</sup> LK 14–18; 90; 115; 119.

<sup>26</sup> Siehe die Kommentare zur LK: E. J. LENGELING, Die Konstitution des II. Vatik. Konzils über die Hl. Liturgie, Münster 1964, 43–45; MD Nr. 77 (1964), 35–37; La Sacra Liturgia rinnovata dal Concilio. Hrsg. von G. BARAÚNA, Turin 1964, 154–161.

fächer nötig sind»<sup>27</sup>. Das Konzil nahm eine Aufwertung vor, indem es die Liturgiewissenschaft zu einer disciplina principalis erhob, aus der Erkenntnis des Wesens christlichen Gottesdienstes heraus: als eines lebendigen Aktes Christi und seines mystischen Leibes, eines Tuns, das Quell und Gipfel des geistlichen und seelsorgerlichen Lebens der Kirche bildet. Es geht nun freilich nicht darum, dieses Fach über Gebühr zu dotieren, etwa in dem Sinne, daß es ebenso viele Wochenstunden zuerteilt bekäme wie Dogmatik oder Exegese – wo doch allerorts der Ruf nach einem Abbau der Zahl der Vorlesungsstunden ertönt – oder daß es gar zum Mittel- und Höhepunkt der gesamten Priesterformung hinaufgesteigert würde. Die vorbereitende Konzilskommission dachte an wenigstens eine Wochenstunde während vier Jahren, um dem Gegenstand gerecht werden zu können. Allerdings glaubten die Liturgikdozenten im deutschen Sprachraum 1967<sup>28</sup>, es dränge sich eine Zahl von insgesamt zwölf Semesterwochenstunden auf «für die sachgerechte Bewältigung» der Materie – was wohl mehr idealem Wunschdenken als den Wirklichkeiten an den allermeisten Lehranstalten entspricht.

Dann zur *Gestaltung der Liturgik*: An erster Stelle figuriert in Art. 16 der LK der theologische Aspekt. Die rein rechtliche oder rubrizistische Erörterung, aber auch die bloß geschichtliche Betrachtungsweise sind damit überholt. Natürlich soll sich eine möglichst vollständige wissenschaftliche Auseinandersetzung das Ziel stecken, ebenfalls den historischen, spirituellen, pastorellen und rechtlichen Gesichtspunkt zu berücksichtigen.

Und drittens zur *Beziehung der Liturgiewissenschaft zu den andern theologischen Disziplinen*: Der letzte Passus von Art. 16 betont die Einheit der theologischen Ausbildung, die dadurch zu erreichen sei, daß alle Fächer, speziell Dogmatik, Exegese, Pastoraltheologie und Theologie des geistlichen Lebens, selbstverständlich gemäß den Erfordernissen ihrer eigenen Disziplin, das Mysterium Christi als Geschichte des Heils entfalten. Derart ergibt sich von selbst der Konnex mit der Liturgie, die ja Aktualisierung eben dieses Mysteriums selbst ist. So wirkt man der Balkanisierung der Theologie entgegen; die verschiedenen Fachrichtungen, immer wieder auf Verabsolutierung hintendierend, auf das Nichtzurkenntnisnehmen des andern, werden rückbezogen auf das Ganze, das im Gottesdienst in mysterio anwest. Als *dritte Forderung* erhebt sich dem-

<sup>27</sup> Deus scientiarum Dominus AAS 23 (1931), 241–260; die Ordinationes vom 12.6.1931 ebd. 263–284.

<sup>28</sup> Studentagung der Liturgikdozenten im deutschen Sprachgebiet (28.–31. März 1967 in München), in: Lit. Jb. 17 (1967), 182 f.

nach: Die einzelnen theologischen Fächer sind heilsgeschichtlich anzulegen, damit deren Interdependenz und deren gegenseitiges Aufeinanderangewiesensein offenbar werden, damit ihr Einheitsgrund aufscheine, nämlich das Mysterium der Heilsveranstaltung Gottes in Christus, auf das die Theologie im Glauben reflektiert und dessen die Liturgie wirksam gedenkt.

Die Instruktion zur LK sieht ebenfalls von der Festlegung der genauen Wochenstunden und der Semesterzahl ab, verlangt aber eine ihrem Gegenstand angemessene Lehrmethode (*apta methodo*)<sup>29</sup>. Eingehender befaßte sich die (noch immer nicht offiziell publizierte) *Instructio «De sacrorum alumnorum Liturgica Institutione»* vom 25. Dez. 1965 mit der liturgischen Ausbildung der Theologen<sup>30</sup>. Sie setzt für vier Jahre eine Wochenstunde an (Nr. 65) und gibt einen ziemlich detaillierten Lehrstoffplan zuhanden der Dozenten, der in vier Teilen die Grundbegriffe und -prinzipien, die Eucharistie, die übrigen Sakramente und die Sakramentalien, die Heiligung der Zeit zur Behandlung vorschlägt. Und schließlich äußert sich die *Ratio fundamentalis* vom 6. Jan. 1970 zur liturgischen Disziplin<sup>31</sup>. Noch einmal wird (in Nr. 79) die Vordringlichkeit der *theologischen* Orientierung des Faches unterstrichen (*praecipue sub aspecto theologicico et historico ... tradatur*), damit die Alumnen vor allem erkennen lernen, «wie die Heilsmysterien im liturgischen Geschehen gegenwärtig und wirksam werden». Weiter empfiehlt sie die Beschäftigung nicht allein mit den westlichen Riten, sondern auch mit den östlichen Liturgien. Dann regt sie an, man möge die Bildung des Unterscheidungsvermögens in gottesdienstlichen Fragen fördern, damit die Hörer lernen, Wesentliches vom Unwesentlichen zu scheiden<sup>32</sup>. Offensichtlich bejaht hier das Dokument die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft.

<sup>29</sup> Nr. 12. – Cf. Die Instruktion vom 26. Sept. 1964 zur Liturgiekonstitution. Lateinisch-deutscher Text mit einem Kommentar von H. RENNINGS, Münster 1965, 36–38.

<sup>30</sup> Hrsg. von der S. C. de Seminariis et Studiorum Universitatibus. Excerptum e commentario «Seminarium» N. 1, A. D. 1966. – Cf. die kritische Stellungnahme dazu von H. B. MEYER, Liturgie als Hauptfach. Erwägungen zur Stellung und Aufgabe der Liturgiewissenschaft im ganzen des theologischen Studiums, in: ZKTh 88 (1966), 315–335.

<sup>31</sup> S. C. pro Institutione Catholica, *Ratio fundamentalis Institutionis Sacerdotalis*. Rom 1970.

<sup>32</sup> «... quo melius intellegant accommodaciones seu mutationes ab Ecclesia decretas; discernere quoque valeant et alias quae legitime optari possint, atque, inter graviores et difficiliores quaestiones hodie passim agitatas, distinguant partem liturgiae immutabilem, utpote divinitus institutam, ab aliis partibus mutationi obnoxiiis.»

Eine letzte kirchliche Verlautbarung verdient noch Beachtung, nämlich der am 15. Mai 1970 veröffentlichte zweite Teil des ökumenischen Direktoriums<sup>33</sup>. Wenn es darin heißt, die ökumenische Haltung der Katholiken solle sich an den mannigfachen Schätzen aus Vergangenheit und Gegenwart der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften, den liturgischen Traditionen des Ostens, der anglikanischen Kirche und den Gottesdiensten der Protestantten nähren, wenn den Liturgikern als Aufgabe gestellt wird, die Gottesdienstformen der Nichtkatholiken in Erwägung zu ziehen und ihren Lehrgehalt und geistlichen Wert zu würdigen, so besagt das ganz konkret, daß die künftige katholische Liturgiewissenschaft noch ökumenischer zu werden hat, d. h. daß sie Fragen wie liturgisches Leben und liturgische Erneuerung in den andern Kirchen, ökumenische Gottesdienste und ökumenische Liturgie in ihre Disziplin einbeziehen wird.

#### IV. VERHÄLTNIS DER THEOLOGIE ZUR LITURGIE

«Illustretur Sacra Liturgia ut praecipuus locus theologicus, quo Ecclesiae fides et vita spiritualis significatur», so lesen wir in Nr. 79 der besagten Ratio fundamentalis. Aufgrund dieser Aussage gilt es, die Frage nach der Liturgie als Locus theologicus gerade in einer heilsgeschichtlich konzipierten Theologie wenigstens zu streifen<sup>34</sup>.

Pius XI. sprach 1925 von der «Liturgie als der Didascalie der Kirche ... als dem wichtigsten Organ des ordentlichen Lehramtes»<sup>35</sup>. Bestimmt ist die Liturgie ein theologischer Ort, auch wenn sie in Melchior Canos berühmtem Werk nicht unter den zehn loci figuriert. Zweifellos hat man in neuerer Zeit mehr schön darüber geredet – als die Aussage wirklich ernst genommen und zu Nutzen der Handbücher ausgezündzt. Ein Perrone lobt die Liturgie und die Praxis der Kirche in der Sakramentenspendung und im Gottesdienst als beste Zeugin der Urtradition und des Glaubens der Kirche; trotz dieser schmeichelhaften

<sup>33</sup> Hrsg. v. Secretariatus ad christianorum unitatem fovendam. Pars altera. De re oecumenica in institutione superiore. Spez. cap. II, Nr. 1b; Nr. 4b: «... variae formae cultus divini necnon earum momentum doctrinale et spirituale inter se scientifica ratione comparantur.»

<sup>34</sup> Siehe dazu etwa A. STENZEL, Liturgie als theologischer Ort, in: Mysterium Salutis I. Einsiedeln 1965, 606–621 (mit Literaturangaben); I.-H. DALMAIS, La liturgie comme lieu théologique, in: MD Nr. 78 (1964), 97–105.

<sup>35</sup> Ebd. 607.

Erklärung, so konstatiert Vagaggini<sup>36</sup> trocken, mache er von ihr kaum Gebrauch. «Sie gilt als Locus theologicus; man nimmt auf sie an verschiedenen Stellen Bezug, sieht sie aber immer lediglich als Zeugin der Tradition an und stellt ihr die Aufgabe, die Apostolizität oder wenigstens das hohe Alter der heutigen Lehre der Kirche zu erweisen».

Was hat es dann aber mit der altehrwürdigen Formel «lex orandi, lex credendi» auf sich, die auch in neuester Zeit wieder und wieder, in den verschiedensten Varianten, in kirchlichen Dokumenten auftritt?<sup>37</sup> K. Federer zeigte auf, daß das genannte Axiom in seiner Urfassung (*legem credendi lex statuat supplicandi*) sich zum erstenmal im *Indiculus de gratia Dei* des Tiro Prosper von Aquitanien findet. Es sage dort nur aus, «daß die Notwendigkeit des Gebetes die Notwendigkeit der Gnade für den Anfang des Glaubens beweise, weshalb man an diese glauben müsse»<sup>38</sup>. Der Grundsatz hingegen, den wir heute damit aussprechen, sei schon bei Augustinus anerkannt: die Liturgie eine Glaubensnorm. In solchem Selbstvollzug, wie der Gottesdienst es nun einmal ist, bezeugt die Kirche ihren Wesensgrund. Man kann also mit Hilfe der Liturgie einen Traditionsbeweis führen, wobei man freilich die Grenzen und Schwächen dieses Traditionsbeweises nicht aus dem Blick verlieren darf.

Doch stellt die Liturgie mehr dar als einen bloßen Locus theologicus, mehr als eine Fundstelle (neben andern) für *Dicta probantia*, mehr als ein Arsenal für Belege. Sie kann zwar diesem Ziele dienen, aber erst in zweiter Linie. Worüber sie den Theologen – hat dieser einmal ihr wahres Gesicht entdeckt – zu unterrichten vermag, ist doch dies: wie die Kirche in der Begegnung mit Gott und der Welt der Übernatürlichen ihren Glauben täglich lebt und gelebt hat, wie Kirche sich ereignet und vollzieht und dadurch immer mehr ihr eigenes Geheimnis ergreift und in es hineinwächst. Liturgie bietet Glauben und Theologie in einer existentiellen Form. Congar schildert diesen Sachverhalt wie folgt: «Elle incorpore et traduit au maximum le sens catholique des choses. Même lorsqu'elle traduit une réaction contre une hérésie, la liturgie exprime la foi de l'Eglise de façon particulièrement positive, intérieure, totale; elle met toujours en œuvre tout le mystère chrétien. Elle dépasse la simple

<sup>36</sup> A. a. O. 319. – Die 9 Bände der *Praelectiones Perrones* (1835–42) gaben das Modell für die landläufigen Handbücher ab.

<sup>37</sup> Siehe H. A. P. SCHMIDT, *Lex orandi lex credendi*, in: *Introductio in Liturgię Occidentalem*. Rom 1960, 131–139.

<sup>38</sup> K. FEDERER, *Liturgie und Glaube. «Legem credendi lex statuat supplicandi»*. Eine theologiegeschichtliche Untersuchung, Freiburg i. Ue. 1950, 123.

instruction et incorpore toute la sève éducatrice de la maternité de l’Eglise. Elle est le milieu éducatif du sens de Dieu, du sens de l’homme, du sens le plus profond et le plus total du rapport religieux en Jésus-Christ, qui est le noyau de la Révélation. Par elle on entre dans son intelligence de façon concrète, vivante, par sa pratique même. La mise en relation qu’elle fait sans cesse des textes de l’Ecriture avec les différents aspects et avec le centre pascal du mystère chrétien, en fait pénétrer le sens»<sup>39</sup>.

Es dürfte nicht überflüssig sein, hier in Kürze die östlichen Kirchen zu befragen, in denen Liturgie und Theologie engstens aneinandergebunden sind, wo die Theologie aus dem Gottesdienst ihren Lebensimpuls empfängt und ihrerseits wiederum zu einer vertieften Feier des Mysteriums verhilft<sup>40</sup>. In der Liturgie kommt, in östlicher Sicht, der Logos der Theologie zum Tönen. Wiewohl die zwei Gebiete ihre Selbständigkeit und Eigenbedeutung wahren, leben doch beide aus der gegenseitigen Bezogenheit. Wir sagten es schon: die betende Gemeinde bedarf der kritischen Lehre; aber die kritische Lehre bedarf ebenso sehr der Liturgie und der Anbetung, um nicht rationalistischer Selbstgenügsamkeit zu verfallen.

Worin erblickt der Osten die Wesensmerkmale der Liturgie, die dann auf die Theologie abzufärben haben? Liturgie ist, nach östlichem Verstehen, durch und durch Homologie, also Bekenntnis (auch ohne formelle Rezitation des Credo), Zusage zu dem Ansprache Gottes und zugleich Absage an die Welt: pro Deo et contra mundum, aber auch ganz und gar Deus pro mundo. Das Bekenntnis stammt aus der Tauffliturgie, begegnet uns aber in allen gottesdienstlichen Verrichtungen. Im Apostolicum und Nicaenum spricht sich das Dogma noch in der Struktur des Bekenntnisses aus. Dieses enthält aber auch ein doxologisches Moment, ja, die ganze Liturgie artikuliert den Glauben in der Form der Preisung, als Doxologie<sup>41</sup>. In den Anaphoren, diesen wirklichen «Eucharistien», die in allen bedeutenden liturgischen Handlungen vorkommen, drückt sich dieser Aspekt am großartigsten aus. Von hier her, der Liturgie als dem Vollzug der anbetenden Lobpreisung, wird das

<sup>39</sup> Y. CONGAR, *La foi et la théologie*, Paris 1962, 146 f.

<sup>40</sup> Dazu DALMAIS a. a. O.; ferner H. DOMBOIS, *Das Recht der Gnade. Ökumenisches Kirchenrecht I*, Witten 1961, 677–695. Dieses Werk, äußerst ergiebig für eine Theologie der Liturgie, scheint bei katholischen Liturgikern recht wenig bekannt zu sein.

<sup>41</sup> Dieses Anliegen vertritt nachdrücklich E. GRIESE a. a. O. (spez. 105–107).

Überdenken der Glaubensaussagen zur doxologischen Theologie. Weiter betonen die östlichen Riten auffällig stark den epikletischen Charakter des gottesdienstlichen Tuns, und zwar nicht allein durch die sogenannte Epiklese (der Eucharistie und anderer wichtiger liturgischer Akte), wo der Heilige Geist ausdrücklich herabgerufen wird, sondern sie erachten die ganze Liturgie als eine Anrufung, als eine Bitte um die Umgestaltung der Schöpfung durch das Pneuma zur neuen Kreatur. Und schließlich lebt und versichtbart die Liturgie die eschatologische Orientierung der christlichen Existenz. In ihrer Schule lernt der Theologe letztlich diese Dimension seines Glaubens.

Aus all dem Gesagten erfießt die *vierte Forderung*: Liturgie, Theologie, Homologie, Doxologie, Kontemplation, Gebet: Sie müssen, weil unlöslich verschwistert, eine lebendige Einheit bilden in unserm wissenschaftlichen Arbeiten und im Vorgang des Lehrens irgendwie durchscheinen. «Celui qui prie vraiment est théologien»<sup>42</sup>. Unsere wichtigste kritische Funktion innerhalb der Theologie bestehে darin, sagt mit Recht A. Häussling<sup>43</sup>, «die Theologie im ganzen auf ihre doxologische Qualität zu prüfen: Wird nun tatsächlich von Gott geredet, von dem, zu dem man explizit sich hinwenden, zu dem also gebetet werden muß?» Man darf wohl die Behauptung wagen, daß Epochen, in denen diese Symbiose von Theologie und Liturgie gelang, Hoch-Zeiten sowohl liturgischen wie theologischen Lebens darstellen. Gerade unser Jahrhundert demonstriert die Fruchtbarkeit solchen Zusammengehens beider Bereiche. R. Aubert zog unlängst die Bilanz dieses Sichwiederfindens; die liturgische Renaissance habe sich, schreibt er, auf die Theologie vorteilhaft ausgewirkt<sup>44</sup>.

## V. LITURGISCHE ORIENTIERUNG DER EINZELNEN THEOLOGISCHEN DISZIPLINEN

Es liegt auf der Hand, daß die Liturgik, welche so vielfach andere Disziplinen berührt, aber nur mit relativ wenig Stunden auszukommen hat, grundlegend auf die Mitarbeit der übrigen Fachvertreter angewiesen

<sup>42</sup> EVAGRIUS PONTIKUS, Traktat über das Gebet 60 (zit. bei P. EVDOKIMOV, La prière de l'Eglise d'Orient. La liturgie byzantine de saint Jean Chrysostome, Müllhausen 1966, 17). Zu obigen Ausführungen: Mit großem Gewinn liest man Evdokimovs Buch.

<sup>43</sup> A. a. O. 129.

<sup>44</sup> Die Theologie während der ersten Hälfte des 20. Jhs., in: Bilanz der Theologie im 20. Jh. II, Freiburg i. Br. 1969, 7–70 (spez. 47–49: Theologie und Liturgie).

ist, ja, daß etwa den Professoren der Dogmatik und der Bibelwissenschaft mindestens so wichtige Aufgaben in liturgicis zufallen wie dem Dozenten der Liturgiewissenschaft selber. Wenn wir einige konkrete Hinweise geben, wo die Fachkollegen Beihilfe leisten könnten, so handelt es sich nur um einige Beispiele, die für andere stehen<sup>45</sup>.

*Dogmatik:* Ohne die Berücksichtigung der Liturgie wird der Systematiker Themen wie die folgenden nicht in ihrer ganzen Tiefe und Tragweite darzulegen vermögen (und darunter leidet dann das Verständnis des Gottesdienstes): die Offenbarung als Heilsgeschichte – ein kapitaler Punkt für die liturgische Bildung<sup>46</sup> –, Liturgie als Fortsetzung der Heilsgeschichte, die Bedeutung des trinitarischen Lebens für die Kirche, die Tatsache, daß jede Heiligung in Spiritu geschieht, die ständige Gegenwart Christi in der Kirche und sein fortdauerndes Mittlertum, die Stellung Christi im Gebet, die Wirklichkeit und Bedeutung des allgemeinen Priestertums, die Realität des Volkes Gottes, die Gemeinschaft der Heiligen, die kosmische Reichweite der Erlösung, die Leib-Geist-Verfaßtheit des Menschen und deren Folgen, die Erlösung als unablässiger Kampf gegen das Böse, die Messe als Mittelpunkt der Heilsordnung *hic et nunc*. – Zu den einzelnen Traktaten: Die theologische Methodenlehre muß erklären, in welchem Sinne die Liturgie eine Erkenntnisquelle bildet, wie man von ihr Gebrauch zu machen hat. Wenn man über die Dreifaltigkeit handelt, legt sich ein Kapitel nahe, das dartut, wie und in welcher Sicht die Kirche in der Liturgie ihren Glauben an den dreieinen Gott realisiert<sup>47</sup>. Die Lehre von den Engeln und Dämonen wird kaum von den gottesdienstlichen Zeugnissen absehen dürfen. «Gerade in den Texten der Liturgie sind die Theozentrik und die Christozentrik der Engelaussagen der Schrift ganz gewahrt»<sup>48</sup>. Daß in der Ekklesiologie vom Gottesdienst

<sup>45</sup> Mit Nutzen konsultiert man VAGAGGINI (a. a. O. 325; 360–364).

<sup>46</sup> Cf. *Mysterium Salutis*. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, Einsiedeln 1965 ff. (bis jetzt 3 Bde.); J. DANIÉLOU, *Histoire du salut et formation liturgique*, in: MD Nr. 78 (1964), 22–35. Dort heißt es: «Le premier objet de la formation liturgique est de montrer que les sacrements sont des mystères, c'est-à-dire des actions divines qui sont du même ordre que les actions divines dans l'Ancien et le Nouveau Testament» (24). – Vgl. auch O. CULLMANN, *Christus und die Zeit*, Zürich 1964.

<sup>47</sup> So A. HAMMAN, *Die Trinität in der Liturgie und im christlichen Leben*, in: *Mysterium Salutis II*, 132–145.

<sup>48</sup> *Mysterium Salutis II*, 951 (M. SEEMANN). – Das kleine Werk von E. PETERSON, *Das Buch von den Engeln. Stellung und Bedeutung der heiligen Engel im Kultus*, München 1955 bietet etwas vom Wertvollsten, was bis heute an christlicher Kulttheologie erschienen ist.

eigens die Rede sein muß, versteht sich: Kirche als Ursakrament, Gottesdienst als Realisierung, als Grundfunktion der Kirche. Die allgemeine Sakramentenlehre wird den biblisch-patristischen Begriff des mysterium oder sacramentum als den Mutterboden aller heiligen Zeichen herausstellen. «Christus Sakrament der Gottesbegegnung», so lautet der Titel eines Buches von E. H. Schillebeeckx, das dem Liturgiker unerlässliche Vorarbeit leistet<sup>49</sup>. Die Sterbe- und Totenliturgie enthält Aussagen, die für die Letzten Dinge von einigem Belang – und von großer Schönheit – sind.

*Exegese:* Die Liturgie fußt ganz und gar auf der Bibel, und die großen biblischen Leitgedanken bilden auch die Leitthemen des Gottesdienstes. Damit ist die Liturgiewissenschaft auf weite Strecken auf die Biblier verwiesen und angewiesen<sup>50</sup>. Bei aller Unerlässlichkeit und Notwendigkeit textkritischer, philologischer und historischer Grundlagenarbeit bedarf unser Fach dennoch vor allem der Würdigung der heils geschichtlichen «Idées maîtresses» der Schrift<sup>51</sup>. Diese wird von der Liturgie im Lichte der Einheit der beiden Testamente und der ganzen Heilsgeschichte gelesen, weshalb das Verständnis der patristischen Bibelinterpretation, der Typologie, des mehrfachen Schriftsinnes zu wecken ist. Wer sich vor Augen hält, wieviele Elemente des christlichen Kultes aus der Praxis des Spätjudentums stammen, wird die Dringlichkeit einsehen, daß die Alumnen eine Ahnung von alttestamentlichem Kultverständnis besitzen sollten: vom Kult als Anamnese und Vergegenwärtigung der Heilsgeschichte, vom Gedenken und Gedächtnis in der Welt des AT, von der kultischen Vergegenwärtigung in den Psalmen, von der Begegnung der Kultgemeinde mit Gott, von der Fürbitte, von den Sühne- und Reinigungsriten im Alten Bund, von der Heilsbedeutung des Passchas<sup>52</sup>. Ohne Rückverbundenheit mit dem AT lassen sich christliche Feste nicht in ihrer ganzen Fülle begreifen<sup>53</sup>. Manche moderne Probleme könnten anhand alttestamentlicher Gottesgeschichte durchdacht werden: die Erfahrung der Nähe und Ferne Gottes, die Gesprächsstruktur der Bundesaktualisierung (solche geschieht auch in der christlichen Versammlung), missionarische Adaptation in die Tiefe. Auf dem Hintergrund

<sup>49</sup> Mainz 1965. Vom gleichen Autor: De sacramente heilseconomie I, Antwerpen-Bilthoven 1952.

<sup>50</sup> VAGAGGINI a. a. O., 363; 267–284.

<sup>51</sup> J. GUILLET, Thèmes bibliques, Paris 1951.

<sup>52</sup> Siehe J. SCHARBERT, Der Bundeskult, in: Mysterium Salutis II, 1123–1142 (mit reichen Lit.-Angaben).

<sup>53</sup> Th. MAERTENS, Heidnisch-jüdische Wurzeln der christlichen Feste, Mainz 1965.

eines Kennens und Überblickens des biblischen Tatbestandes läßt sich eine Übung wie das Segnen – doch ein wichtiger Gestus im Handeln der Kirche, der indessen zu verkümmern droht – vielleicht auch unsren Zeitgenossen wieder einsichtig und verantwortbar machen<sup>54</sup>. Der Schwierigkeiten des heutigen Menschen beim Beten des Offiziums sind wir uns bewußt<sup>55</sup>. Die allermeisten röhren daher, daß das römische Stundengebet zum überwiegenden Teil aus Psalmen besteht. Es dreht sich hier um das Problem des Psalmenbetens in der christlichen Gemeinde, um die Verchristlichung des Psalters. Das Offizium, so wenden viele ein, sei zu wenig christlich geprägt, zu wenig zentriert um Jesus. Solange die Biblier und Liturgiker nicht vermehrt Anstrengungen unternehmen, um dieses Problem anzupacken, wird das Malaise andauern – und das Brevier weiter in Vergessenheit geraten. Über das Wesen christlichen Kultes, über die liturgische Versammlung, über die Freude im Gottesdienst, über die Grundzüge urchristlicher Liturgie, die Verbindung von Wortgottesdienst und Mahlfeier, über freie gottesdienstliche Äußerungen und liturgische Bindung: über all diese Gegenstände vermag der Neutestamentler Wesentliches auszusagen<sup>56</sup>.

*Kirchengeschichte – Patrologie – christliche Archäologie:* Die Kirchengeschichte hat zu ihrem Objekt alle Lebensäußerungen der Kirche, sowohl die äußeren wie die inneren, und zu letzteren zählt der Vollzug ihres sakralen Wesens durch die Feier der Liturgie, die Spendung der Sakramente und deren Vorbereitung in der Seelsorge. Es ist erfreulich festzustellen, welch breiten Raum etwa K. Baus gerade der Entfaltung des Gottesdienstes gewährt. Seine Ausführungen über die Tauffrömmigkeit z. B. gehören zu den schönsten Seiten seiner Darstellung<sup>57</sup>; als Dölger-Schüler scheint er die zahlreichen Impulse, die in der Liturgiegeschichte von seinem Lehrer ausgegangen sind, aufgegriffen und in sein Werk integriert zu haben. Das reiche gottesdienstliche Material, das der Patrologie zur Verfügung steht, ist von hohem liturgiegeschichtlichem und -theologischem Interesse und noch längst nicht genügend gehoben. Die Väter vertieften sich ja vor allem in die Liturgie, um deren theo-

<sup>54</sup> Cf. C. WESTERMANN, *Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche*, München 1968, 99–115.

<sup>55</sup> Erzabt R. G. WEAKLAND OSB nennt sie beim Namen in seinem Artikel: *L'homme d'aujourd'hui et l'Office divin*, in: MD Nr. 95 (1968), 66–74.

<sup>56</sup> Dies versuchte O. CULLMANN, *Urchristentum und Gottesdienst*, Zürich 1962.

<sup>57</sup> K. BAUS, *Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche* (Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. von H. Jedin, Bd. I), Freiburg i. Br. 1962, 315 ff.; 330 ff.

logischen Sinn und moralisch-aszetischen Wert den Gläubigen zu erschließen<sup>58</sup>. Gerade dem Aufschwung der patristischen Studien im letzten Jahrhundert verdanken wir es, daß unsere Kenntnis der frühchristlichen Liturgie, die uns, weil den Ursprüngen so nahe, besonders kostbar erscheint, wesentliche Fortschritte gemacht hat. Die christliche Archäologie und Ikonographie bereicherten ebenfalls unser Wissen um die Ursprünge christlichen Kultes; leider fehlen die Werke, welche die Einzelergebnisse zusammenfassen.

*Pastoraltheologie*: Ihr stellt sich die Frage nach den Prinzipien und Imperativen für die *heute* zu gestaltende und zu vollziehende Liturgie<sup>59</sup>. Die pastoraltheologische Betrachtungsweise des Gottesdienstes – sie nahm seit Kriegsende einen beachtlichen Aufschwung – bedient sich dabei der Mittel der Soziologie, bezieht aber auch eine theologische Gegenwartsanalyse ein. Neuere pastoralliturgische Untersuchungen öffnen der Praxis Wege<sup>60</sup>. Im übrigen greife man zu Herders Handbuch der Pastoraltheologie, welches die Postulate pastoraltheologischer Betrachtungsweise des Gottesdienstes schon in erfreulichem Maße verwirklicht<sup>61</sup>. Der Katechetik obliegt es zu begründen, warum die Liturgie im Herzen der Glaubensverkündigung anzusiedeln ist und zwar einerseits von ihrem Gegenstand und Inhalt (dem Heilsplan, den Gott in Christus ausgeführt hat) her, andererseits, weil das Ziel der Katechese dies erfordert: die Hinführung zu einem lebendigen Glauben, der sich am Gottesdienst als einer unersetzbaren Quelle nährt<sup>62</sup>. – Was uns noch fehlt, sind Arbeiten, die auf seriöse Weise dem Zusammenhang von Spiritualität und Liturgie nachgehen. Die Lehre über das geistliche Leben kommt nicht umhin, Fragen der liturgischen Spiritualität, also der Auswirkung des Gottesdienstes auf den Vollzug des geistlichen Lebens, den Zusammenhang von Liturgie und Aszese, Liturgie und Mystik zu erörtern<sup>63</sup>.

<sup>58</sup> Cf. VAGAGGINI a. a. O., 338–355: Theologie und Liturgie bei den Kirchenvätern.

<sup>59</sup> MARTIMORT a. a. O., 235–241; M. LÖHRER, Die Feier des Mysteriums der Kirche: Kulttheologie und Liturgie der Kirche, in: Handbuch der Pastoraltheologie I, 287–323.

<sup>60</sup> Auf katholischer Seite z. B. H. B. MEYER-J. MOREL, Ergebnisse und Aufgaben der Liturgiereform. Soziologische und pastoralliturgische Erkenntnisse aus einer Umfrage in Innsbruck, Innsbruck 1969; auf protestantischer Seite: Gottesdienst – Angebot oder Nachfrage? Zwei Umfragen unter der reformierten Bevölkerung Basels. Hrsg. von R. LEUENBERGER, Basel 1969.

<sup>61</sup> Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart. Hrsg. von F. X. ARNOLD u. a., Freiburg i. Br. 1964 ff. (bis heute 5 Bde.).

<sup>62</sup> Ph. ANDRÉ, La liturgie au cœur de la catéchèse, in: MD Nr. 78 (1964), 61–81.

<sup>63</sup> Cf. VAGAGGINI a. a. O., 367–402; als Beispiele einzelner Leistungen seien

## VI. DREI DESIDERATA

Abschließend sei es gestattet, drei (allerdings nicht neue) Desiderata vorzubringen.

Die Liturgie, ein poetisches Gebilde, schöpft zuversichtlich, fast naiv, möchte man sagen, aus den biblischen Quellen, bezieht von dort Bilder und Ereignisse und schafft sich daraus ihren Ausdruck und ihre Sprache. Die Exegese hingegen untersucht ihren Gegenstand kritisch und bewirkt dadurch eine gehörige Distanz zu den liturgischen Texten, so daß man sich diese nur mehr unter gewissen Reserven aneignen kann. Hier unreflektierte Vorstellungen, archaische Denkweisen – dort wissenschaftliche Genauigkeit<sup>64</sup>. Diese Kluft zu überbrücken, müßte das Anliegen der Biblier und Liturgen werden.

Birgt die gegenwärtige Aufteilung in: *Theologie* der Sakramente und *Liturgie* der Sakramente nicht verschiedene Nachteile in sich? Entweder kommt es zu ständigen Überschneidungen und Repetitionen, oder der Dogmatiker läßt die Riten und liturgischen Texte außer Betracht – und er entspricht nicht der gewünschten Lehrweise auf dem Gebiet der Sakramente (denn die Liturgie will gerade hier und vor allem hier berücksichtigt sein) –, oder der Liturgiker wendet sich bloß den Zeremonien zu, erklärt und beschreibt sie – riskiert aber dabei, am Zeremoniellen-Rubrikalen hängen zu bleiben, was nachvatikanischer Liturgik widerspricht. Sollte sich nicht der Systematiker mit de sacramentis in genere befassen, die einzelnen Sakramente jedoch dem Liturgiker überlassen?

Der liturgiewissenschaftliche Unterricht kann nicht Initiation, praktische Einweisung zum liturgischen Vollzug vermitteln; und dennoch bedürfen die Theologiestudenten dessen dringend<sup>65</sup>. Diese Ergänzung zum wissenschaftlichen Lehrgang scheint noch längst nicht in dem vom Konzil verlangten Maße geboten und benutzt zu werden, obgleich sie unabdingbare Notwendigkeit bleibt, wollen die Kleriker «die heiligen Riten verstehen und aus ganzem Herzen mitvollziehen» (LK 17).

erwähnt: P. Th. CAMELOT, Spiritualité du baptême, Paris 1963; D. BARSOTTI, Liturgie als Mitte, Einsiedeln 1961. Vgl. auch MD Nr. 96, 72, 73 (1962/63): Liturgie et vie spirituelle.

<sup>64</sup> Siehe M. CARROUGES, La liturgie à l'heure de Ionesco, in: La Liturgie après Vatican II. Bilans, études, prospective, Paris 1967, 179–209 (spez. 191–195).

<sup>65</sup> J. LABIGNE, Former des célébrants, in: MD Nr. 66 (1961), 77–91.